

Rezensionen

Bücher sind nicht dazu da, daß man ihnen blind vertraut, sondern daß man sie einer Prüfung unterzieht.¹

Theresa Cheung und Julia Mossbridge

Der Zukunftscode

Wie die Neurowissenschaft Vorhersagen erklären kann

München: Trinity, 2019

ISBN 978-3955502997, 300 Seiten, € 20,00²

Rezensent:

MARC WITTMANN³

Ist das Verfahrensprotokoll zur Präkognition das I Ging des 21. Jahrhunderts?

Berühmt, berüchtigt und von Hollywood verfilmt ist das von der CIA finanzierte Stargate-Projekt. Stargate ist der Code-Name für eine geheime Einheit der US-Armee zur systematischen Erforschung extrasensorischer Fernwirkungen im Raum (*Remote Viewing*), die zwischen 1978 und 1995 Bestand hatte. Letztendlich war es das Ziel, Personal für militärische und nachrichtendienstliche Zwecke auszubilden. Die Hoffnung bestand, über die unkonventionellen Mittel von Psi-Fähigkeiten, speziell des Hellsehens, ein unerreichbares Zielgebiet erfassen zu können (damals etwa in der Sowjetunion). Dabei wurde ein am Stanford Research Institute ausge-

1 Umberto Eco: *Der Name der Rose*. München: Carl Hanser, 1982, S. 404.

2 Die bibliografischen Daten der amerikanischen Originalausgabe:
Theresa Cheung & Julia Mossbridge (2018). *The Premonition Code: The Science of Precognition, How Sensing the Future Can Change Your Life*. London: Watkins Publishing. ISBN: 978-1-78678-161-1, 256 Seiten, € 16,49.

3 PD Dr. Marc Wittmann ist Psychologe und Humanbiologe und am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene angestellt.

arbeitetes Verfahrensprotokoll verwendet, welches heute nach allgemeiner Offenlegung als *Remote-Viewing*-Protokoll in wissenschaftlichen Studien zum Einsatz kommt (z. B. Müller & Wittmann, 2017). Außer zur Fernwahrnehmung im Raum kann das Protokoll gleichermaßen auch zur Erfassung zukünftiger Ereignisse eingesetzt werden, d. h. zur Präkognition. Das ist die Sehnsucht von Menschen seit Anbeginn schriftlicher Aufzeichnungen. Sie suchen ein Orakel auf, um Gewissheit über Auswirkungen ihrer Entscheidungen zu erlangen. Das chinesische I Ging – in Deutschland bekannt geworden durch Richard Wilhelms Übersetzung – ist ein standardisiertes Verfahren, mit dem jeder selbst Fragen zu Lebensentscheidungen stellen kann. Und das unabhängig von einem in Geheimnisse eingeweihten Ritualmeister oder einer weissagenden Priesterin, wie es Pythia im antiken Delphi war. Somit ist das I Ging eine ganz demokratische und kostengünstige Methode der Zukunftsberatung und Lebensentscheidungshilfe.

Eine moderne Variante eines solchen Verfahrens stellen nun Theresa Cheung und Julia Mossbridge in ihrem Buch vor. Theresa Cheung ist eine Journalistin, die zu den Themen Paranormales und Spiritualität schreibt. Julia Mossbridge ist eine der führenden experimentell arbeitenden Parapsychologen. Beide Autorinnen berichten von ihren persönlichen Erfahrungen mit spontan auftretender Präkognition, die eine mögliche Katastrophe verhinderten. Julia Mossbridge entdeckte aufgrund einer spontanen Eingebung ein Feuer und konnte einen Hausbrand verhindern. Theresa Cheung entging aufgrund eines präkognitiven Traumes einem Autounfall. Ohne solch eindrückliche lebensentscheidende, ganz persönliche Erfahrungen würde man sich sicherlich nicht darum bemühen, ein standardisiertes Verfahrensprotokoll über Jahre zu entwickeln, um ein nach heutigem wissenschaftlichem Mainstream-Verständnis unmögliches Ziel zu erreichen: Information über die Zukunft zu erhalten. Über ein eindrückliches persönliches Erlebnis wird aus dem Unmöglichen eine wissenschaftlich zu erforschende Hypothese.

Wie sieht das 6-Stufen-Programm aus, das Theresa Cheung und Julia Mossbridge ausgearbeitet haben? In Stufe 1 nimmt man sich gelassen Zeit und besinnt sich auf seinen körperlichen und geistigen Zustand: Wie geht es mir jetzt? Es geht darum, gegenwärtig zu werden. Man schreibt seine Impressionen dazu auf. Stufe 2 vertieft die Präsenz. Man soll sich bewusst werden, dass man sich zumeist in einem aktiven Produktionsmodus befindet. Man soll nun aufnahmefähig werden für das, was aus der Zukunft kommen soll. Diese Meditation zur Klärung des Geistes wird schriftlich durchgeführt. Im folgenden Schritt 3 wird mit einem Stift ein spontanes Ideogramm auf Papier gemalt. Das sind im Grunde wilde Kringel, die schnell und ohne zu überlegen produziert werden sollen. Auf Stufe 4 werden Assoziationen zu den Mustern im „Kringel“ aufgeschrieben oder weiter gezeichnet, welche sich spontan bei der Betrachtung des Ideogramms ergeben. Auch wird eine Zusammenfassung der Eindrücke aufgeschrieben. Diese Technik soll verhindern, dass man sich zu schnell und zu dominant Eingebungen unterwirft. Diese Eingebungen stellen womöglich analytische und top-down gesteuerte Überlagerungen dar, die die eigentlichen Signale aus der Zukunft überschreiben. In Stufe 5 muss man sich zwischenzeitlich von den Eindrücken lösen, die mit dem präkognitiven Ziel verbunden sein können. Stufe 6 ist letztendlich der Abgleich mit dem tatsächlichen Ereignis der Zukunft. Als Training kann man Reize, die auf einer Webseite zukünftig betrachtet werden, als Zielobjekte

anvisieren und dadurch die Übereinstimmung mit der Vorhersage überprüfen. Die Autorinnen betonen, dass man ähnlich dem Erlernen eines Instrumentes die vorgestellte Technik üben muss. Die 6 Stufen sind eine Anleitung, um langsam, vielleicht ähnlich der Meditationserfahrung, über Jahre hinweg Fortschritte zu erzielen und ein guter ‚Präkog‘, wie die Autorinnen es nennen, zu werden.

Der deutsche Untertitel „Wie die Neurowissenschaft Vorhersagen erklären kann“ entspricht sicherlich nicht den Inhalten des Buches. Systematische neurowissenschaftliche Untersuchungen zu den neuronalen Grundlagen der Präkognition existieren nicht. Es gibt eine große Anzahl an psychologischen und psychophysiologischen Studien zur Überprüfung präkognitiver Effekte (Mossbridge & Radin, 2018), die auch erwähnt werden. Auch werden physikalische Theorien wie die des Blockuniversums präsentiert, die zumindest auf der rein physikalischen Ebene davon ausgehen, dass die kategorialen Dimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur aus subjektiver, bewusstseinsgenerierter Sicht Bestand haben. Auf der psychologischen Ebene gibt es tatsächlich viele Untersuchungen zur explizit erlebten oder implizit, aus Verhalten geschlossenen Vorhersage von zukünftigen Ereignissen. Es geht dabei um Traumanalyse oder die Analyse von computerisierten Aufgaben der experimentellen Psychologie. Darüber hinaus aber gibt es nur wenige Studien, welche in Kombination mit einem ausgeklügelten präkognitiven Untersuchungsansatz Gehirnströme direkt oder indirekt gemessen hätten. Auch gehen die Autorinnen kaum auf andere neurowissenschaftliche Befunde ein, die man im Zusammenhang mit dem vorgestellten Verfahrensprotokoll hätte bringen können. Der deutsche Buchverlag hat sich wohl gedacht, dass das titelgebende Setzen einer Verbindung mit der Hirnforschung verkaufsförderlich ist.

Warum habe ich im Titel dieser Rezension den Vergleich mit dem altherwürdigen I Ging gezogen? Da das 6-Stufen-Programm, wie das I Ging, auf zwei Ebenen betrachtet werden kann. Zum einen kann man die parapsychologische Interpretation annehmen. Das ist natürlich die Sicht der beiden Autorinnen. Aber auch mit einer skeptischen Haltung gegenüber der Psi-Erklärung kann man aus den Methoden Gewinn ziehen. Derjenige, der sich der Präkognitionsmethode oder dem I Ging widmet, beschäftigt sich achtsam mit sich selbst. Wir haben es also zumindest mit einer psychologischen Methode zu tun, die das eigene Innerste, das Unterbewusste herauskitzeln hilft. Die Beschäftigung mit dem Verfahrensprotokoll ist eine Beschäftigung mit sich selbst. Und dieses Wissen vermag zu einem bewussten und effektiven Umgang mit sich zu führen. Wir erfahren besser, wer wir sind. Wir werden, was wir sind.

Literatur

- Mossbridge, J. A., & Radin, D. (2018). Precognition as a form of prospection: A review of the evidence. *Psychology of Consciousness: Theory, Research, and Practice*, 5, 78–93.
- Müller, M., & Wittmann, M. (2017). Remote Viewing: Eine Proof-of-Principle-Studie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 17, 83–104.